

# Evangelische Zeitung

FÜR HAMBURG



## Ungeheure Fragen

Die Lange Nacht der Weltreligionen verbindet Religion, Philosophie, Wissenschaft und Literatur 9



## Ungewisse Zukunft

Bei dem bundesweit einmaligen Projekt „Reerdigung“ in Mölln gibt es Schwierigkeiten 11

## KURZ GESAGT

VON JOHANNA TYRELL



Ich habe ja große Freude an den kleinen Geschichten. Sie werden so schnell übersehen und oftmals verbirgt sich darin die ganze Welt.

So erreichte die Redaktion die Nachricht, dass in Schleswig-Holstein, genauer in Angeln, genauer in der „Paradies“-Straße, noch genauer: auf dem Blatt eines Feldahorns eine neue Schlupfwespenart entdeckt worden ist. Was für eine Nachricht, an dem sonst so düsteren Insektenhimmel. Mir macht das Mut. Dass es in unserer so vollständig kartografierten und scheinbar erschlossenen Welt immer noch kleine Wunder gibt, die ungeachtet unserer menschlichen Neugier und Zerstörungswut trotzdem ihren Raum finden.

## DOSSIER

### Traum vom Fliegen

Seit Menschengedenken träumen wir davon zu fliegen. Zahllose Versuche, den Menschen in die Luft zu befördern, zeugen davon. Von einem, der unbedingt Pilot werden wollte, von spirituellen Erlebnissen beim Gleitschirmfliegen, von Pionierinnen sowie davon, was es bedeutet, wenn wir im Schlaf vom Fliegen träumen, **lesen Sie im Dossier auf Seite 4 und 5.**

# „Jeder singt, so gut er kann“

Beim Gesamtkonvent der Kirchenmusik ist Freude am Singen das große Thema

**Nach Corona wird besonders deutlich: Es gibt singfreudige Gemeinden und solche, in denen eher ins Gesangbuch genuschelt wird. Woran liegt das und was macht das mit unserem Schatz an Kirchenmusik?**

VON JULIA NOLTE

**Hamburg.** Gäbe es eine Hitliste der Kirchenlieder, auf Platz eins stünde wohl „Lobe den Herren“. „Das kennen die Leute noch, vielleicht auch ‚Herr, deine Liebe‘, aber sonst wird viel ins Gesangbuch genuschelt“, sagt Hauptpastor Alexander Röder im Hamburger Michel beim Gesamtkonvent der Kirchenmusik für den Sprengel Hamburg und Lübeck. Man hört sein Bedauern. Das Volk Gottes sei ein singendes Volk und eine Kirche, die nicht mehr singt „eine betübte Gemeinschaft, von der nichts mehr zu erwarten ist“.

Rund 50 Kirchenmusikerinnen und -musiker sind gekommen, um an einer Fortbildung in Chorleitung teilzunehmen und sich über ihren Berufsalltag auszutauschen. Und zu diesem Alltag gehört auch, dass manche Gemeinden singfreudiger sind als andere. Dabei braucht es keine Gesangsausbildung, um am Sonntag fröhlich einzustimmen. „Manche singen vielleicht falsch“, sagt Röder, „aber falsch aus dem Herzen kommend.“ Die Vielfalt der Stimmen, in denen das Gotteslob verkündet wird, sei ja gerade das Wunderbare.

Das Problem: „So wie die Gesellschaft differenziert sich auch die Kirche immer mehr aus. Was wir singen, wird immer bunter. Die Lieder, auf die wir uns einigen kön-



Kirchenmusiker beim Konvent im Michel (v.l.): Eva Overlack, Christian Skobowsky, Birte Brunhoeber und Johannes von Hoff.

nen, werden immer weniger“, sagt Christian Skobowsky, Domorganist in Ratzeburg. „Das kann man beklagen, aber man muss damit umgehen.“ Nur wie?

Skobowsky lädt einmal im Monat zu einer „Liedertafel“ ein, bei der er mit Menschen „im besten Alter“ Lieder aus dem Gesangbuch singt. Eine „Verpflichtung gegenüber unserem Schatz an Kirchenmusik“ nennt er das. Außerdem bildet er Vikare im liturgischen Singen aus und versucht, „ihnen mit leuchtenden Augen zu zeigen, wie toll die Gesangbuchlieder sind“. Denn wenn die angehenden

Pastorinnen und Pastoren dann auch im Gottesdienst ohne Scheu singen, wirkt das ansteckend auf die Gemeinde.

Birte Brunhoeber von der Lübecker St.-Lorenz-Kirche bestätigt, wie wichtig eine positive Einstellung der Geistlichen zum Singen ist. Seit der Fusion hat ihre Gemeinde mehrere Pastoren, die verschiedene liturgische Gesänge benutzen, „und die singe ich vor dem Gottesdienst probenhalber mit der Gemeinde an“.

Eine Hemmung kommt sicher auch daher, dass während Corona in der Kirche nicht gesungen werden durfte oder nur mit Maske. „Jetzt

müssen viele Gemeindeglieder erst mal wieder Mut fassen“, beobachtet Kantor Johannes von Hoff aus Oldenburg, der die Fortbildung beim Konvent leitet. Er rät: „Einfach probieren und lauschen, wie schön der Klang im Kirchenraum ist.“

Dass gemeinsames Singen nun wieder möglich ist, kann auch beflügeln. Kantorin Eva Overlack aus der Tabita-Kirchengemeinde in Hamburg freut sich: „Meine Gemeinde singt prima, jeder singt, so gut er kann.“ Dabei werden die Anwesenden aktiv, anstatt sich nur berieseln zu lassen. Und das macht einen Gottesdienst lebendig.

## ZUM LETZTEN SONNTAG NACH EPIPHANIAS



TILMAN BAIER

ist Pastor und Chefredakteur der Evangelischen Zeitung und der Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung.  
Foto: Studioline

**HOCH-ZEITEN** Sie fühlen sich dem Himmel ganz nah, wie auf Wolke 7. Von hier oben sehen all die alltäglichen Mühen und Sorgen so klein und unbedeutend aus. Was kann ihnen schon geschehen? Sie glauben ganz fest an das große Versprechen dieses Tages, an goldene Zeiten, die jetzt anbrechen. Ja, so hatten sie sich ihr Leben erträumt. So sollte, müsste, würde es nun bleiben.

Was klingt wie eine Romanze in Rosa aus der Werbebroschüre eines Hochzeitsplaners, erträumen viele: Die schönsten Momente im Leben festhalten, wie unterschiedlich sie auch für jede und jeden aussehen mögen. Goethes Faust ist sogar bereit, zugrunde zu gehen, wenn er wenigstens einen solchen Augenblick erleben würde, an dem er nicht mehr rastlos auf der Suche nach Sinn und Wahrheit durchs Leben irrte: „Verweile doch ...“

Auch die Bibel erzählt von solchen Augenblicken. Jesus hatte Petrus, Jakobus und Johannes auf einen hohen Berg geführt. Heraus aus den Mühen der Ebene, in bisher ungeahnte Nähe zu Gott. Endlich ein Beweis: Ja, sie hatten auf den echten Messias gesetzt. Nun würde alles gut. Hier wollen sie sich auf Dauer niederlassen.

Doch Jesus macht ihnen klar: Sie können nicht bleiben. Es geht wieder hinab vom Berg. Jetzt gilt es, diese Gottesnähe, diesen besonderen Augenblick in den Mühen der Ebene zu bewahren. Und doch kehren sie zurück als Verwandelte, als Gestärkte.

So, wie manche Paare nach einer Hochzeit. Und keine Bange, dass es nach dem angeblich „schönsten Tag im Leben“ nur noch abwärts geht. Das Leben ist gnädiger als der Volksmund. Die Jünger werden noch öfter dem Himmel nahekommen. Und Paare hoffentlich auch.

„Herr, hier ist gut sein!  
Willst du, so will ich hier drei  
Hütten bauen, dir eine, Mose  
eine und Elia eine.“  
aus Matthäus 17, 1-9

ANZEIGE

Helfen Sie anderen mit einem



**SOLI-ABO**

Mit zusätzlich 2,50€/Monat helfen Sie anderen, ihre Zeitung weiter zu beziehen.

Evangelische Zeitung

leserservice@evangelische-zeitung.de  
0431/55 77 99

